

und persischen Pavillons und einer türkischen Küche benützt werden. Alles Baulichkeiten, welche durch ihre bunte Bemalung und durch ihre grotesken Formen das Interesse des Publicums in nicht geringem Masse in Anspruch nehmen werden.

Vortrag über die Weltausstellung.

Vor einem zahlreichen Auditorium hielt Herr Sections-Rath Migerka letzten Sonntag im österr. Museum für Kunst und Industrie einen Vortrag über die Weltausstellung, dessen interessanter Inhalt es uns zur Pflicht macht, ihn auch unsern Lesern so weit als möglich zugänglich zu machen. Bemerkte sei noch, dass das Excerpt, das wir folgen lassen, sich auf stenographische Aufzeichnungen stützt.

Bevor der Redner daran geht, über die Weltausstellung selbst zu sprechen, hält er es für geboten, in gedrängter Weise Einiges voranzuschicken über die Bedeutung des Ausstellungswesens im Allgemeinen.

„Es dürfte Ihnen bekannt sein,“ fährt er sodann fort, „dass der eigentliche Beginn des Ausstellungswesens in das Ende des vorigen Jahrhunderts zu verlegen ist. Das damalige französische Directorium hat zum ersten Male die Idee ausgesprochen, dass die Industriellen ihre hervorragendsten Erzeugnisse auf dem Marsfelde zu dem Zwecke ausstellen sollten, damit sie und ihre Leistungen in weiten Kreisen bekannt würden, damit sie sich ferner mit dem consumirenden Publicum in engere Beziehungen setzen, und namentlich die Regierung in unmittelbare Kenntniss ihrer Leistungsfähigkeit bringen könnten.“

Dieser erste Appell an die Industriellen hatte Erfolg, indem sich die für unsere Zeit freilich nur lächerlich gering erscheinende Zahl von 114 Ausstellern betheiligte. Dennoch war das schon ein Erfolg. Denn wir sehen von da ab auf dem Continente eine Ausstellung der andern folgen, und gewiegte volkswirtschaftliche Schriftsteller haben die Ausstellungen an sich als wesentliche Förderungs-mittel der Industrie und des Cultur-Lebens bezeichnet.

Allein alle diese Ausstellungen, deren wir auch in Oesterreich zwei hatten, hatten doch einen mehr oder minder beschränkten Umfang, indem sie hauptsächlich nur eine Stadt, eine Provinz oder ein Land zu vertreten hatten. Erst der nicht bloss um England, sondern um die ganze Menschheit verdiente Prinz Albert war es, der zuerst die Idee dahin erweiterte, dass nicht bloss einzelne Länder, sondern die ganze Menschheit herangezogen werden soll, damit durch die Ausstellungen nicht nur die Leistungsfähigkeit der Industrie, sondern auch des Verkehrswesens u. s. w., kurz des ganzen wirthschaftlichen Schaffens klar dargelegt werde.

Im Jahre 1851 war die erste Weltausstellung in London; sie wurde von nahezu 20.000 Ausstellern besetzt. Sie fand Nachahmung in Paris, New-York, und jetzt sind wir in Wien daran, eine Weltausstellung zu eröffnen. Schon das allein, dass innerhalb eines Zeitraumes von nicht ganz 8 Jahrzehnten die Ausstellungen einander rasch folgten und solch gewaltige Ausdehnung erreichten, spricht dafür, dass das ganze Ausstellungs-Wesen eine gesunde Idee in sich schliesst. Und in der That ist dem so, der Beweis dafür ist nicht schwer. Es werden zunächst die Industriellen durch die Vorstellung, dass Beschauer von allen Punkten der Erde ihre Erzeugnisse einer strengen Prüfung unterziehen werden, zu susserordentlichen Anstrengungen angefeuert. Aber auch der Verbehr gewinnt dadurch einen grossen Aufschwung.

Man könnte hier vielleicht den Einwurf machen, dass wir heute, wo das Eisenbahn- und Telegra-

phen-Wesen eine so hohe Entwicklung erreicht, wo der Handel durch Versendung von Mustern, durch Bereisung der verschiedenen Absatzgebiete durch Agenten eine so grosse Ausdehnung gewonnen hat, einer solchen Ausstellung nicht bedürften. Allein dem steht entgegen, dass es nur durch Ausstellungen möglich wird, die hervorragendsten Leistungen in einer so bequemen Weise Millionen unmittelbar zur Anschauung zu bringen. Ich kann es Ihnen zwar nicht ziffermässig nachweisen, allein es ist dennoch gewiss, dass das Absatzgebiet der betreffenden Länder durch die Ausstellung gestiegen ist, und auch wir können erwarten, dass Oesterreich, welches als Productions-Gebiet heute bereits genug gekannt und ein Glied des internationalen Verkehrs geworden ist, auch im Oriente mehr bekannt werden wird.

Auch um die Stärken und Schwächen eines Landes in verschiedenen Industrie-Zweigen kennen zu lernen, sind Ausstellungen nützlich. Nach der ersten Ausstellung in London entstand eine förmliche Revolution auf dem industriellen Gebiete durch die ganz bedeutenden Leistungen der französischen Industrie. Ueberzeugt, dass auch die Form ihren hohen Werth habe, begannen nun die Engländer ihr Zeichnungswesen zu reformiren. Anknüpfend an diese Ausstellung gründete Prinz Albert das Kensington-Museum in London, nach dessen Vorbild das österr. Museum in Wien gegründet wurde. In gleicher Weise gab die Pariser Ausstellung im J. 1867 England Veranlassung, sein ganzes Unterrichtswesen einer strengen Prüfung zu unterziehen und umzugestalten.

Man begreift, dass, wenn die Industriellen irgend wie ihre Bedeutung zur Geltung bringen wollen, sie sich vorher rüsten, dass sie mit tüchtigen Zeichnern in Verbindung treten, die wirksamsten Kräfte für sich zu gewinnen suchen müssen. Die Ausstellungen bieten daher eine vortreffliche Gelegenheit auch manchem kleineren Manne, der auf dem grossen Markte sich nicht hätte hervor-thun können, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Kurz, was vom Ausstellungswesen im Grossen gilt, dass es ein Förderungs-mittel der Industrie und Gütererzeugung ist, das lässt sich im verstärkten Masse von den Weltausstellungen sagen.

Doch ist damit ihre Wirksamkeit noch nicht erschöpft. Sie sind auch ein ganz bedeutendes Cultur-Mittel. Und namentlich von der Weltausstellung in Wien, die sich von den bisherigen durch ihren ungleich reichhaltigeren Inhalt unterscheiden wird, glaube ich sagen zu dürfen, dass sie gerade dieses Moment, die Beförderung der allgemeinen Bildung, für sich in besonderem Masse in Anspruch nehmen kann.“

(Schluss folgt.)

Weltausstellung und Frauen-Emancipation.

Von Leopoldine Neuber.

Sehr erfreulich ist die Thatsache, dass den Frauenarbeiten ein eigener Pavillon auf der Weltausstellung eingeräumt werden wird. Wir begrüssen darin einen bedeutenden Schritt nach vorwärts in der Emancipations-Frage. Diese leidige Emancipation! Man hat kaum den Muth, das arme, todtgehetzte Wort niederzuschreiben. Und doch recrutiren sich die Buchstaben dabei aus demselben Alphabet wie: „anmassende Gleichberechtigung,“ „Herren der Schöpfung,“ „verfehlte Bestimmung des Weibes“ und wie sie noch alle heissen, diese Bannerträger einer Vergangenheit, die schon den Blättern der Weltgeschichte angehört und in unsere Gegenwart nur mehr mit ihren Vorurtheilen hereinragt.

Wir sehen also, das Wort ist unschuldig an so manchen gestrengen Runzeln einer vorsündfluthlichen männlichen Denkerstirne, der Gebrauch allein macht es erst zu unserem Schrecken oder zu unserer Freude. Für diesmal verspreche ich feierlichst, so unparteiisch, als nur immer Frauen möglich, und so kurz und klar als nur Frauenart davon zu sprechen.

Schon in einem früheren Artikel haben wir das Los der armen Handarbeiterin besprochen und dabei den frommen Wunsch gehegt, dass das gegenwärtig so mächtige Gestirn: die Weltausstellungs-Sonne auch diese dunklen, traurigen Existenzen mit einem erwärmenden Lichtstrahl erhellen möchte. Ein Wunsch, der jedenfalls vielfältiges Echo finden wird und manches müde Auge hoffnungsvoller blicken lässt. Aber nicht nur der armen, halbblinden Stickerin oder der gehetzten Dienerin der zehnten allmächtigen Muse, „der heiligen Mode“, soll geholfen werden. Die ganze Frauenfrage wird eine erhöhte Bedeutung gewinnen und eine festere praktische Grundlage erhalten. Ja, die Weltausstellungs-Sonne soll und wird auch da erwärmend und befruchtend einwirken und den jungen Saaten, die lange genug schon im Winterschnee der Unthätigkeit, unter dem Froste der engherzigen Vorurtheile liegen, zum fröhlichen Wachsthum verhelfen. Wir Frauen haben bereits angefangen, die deutsche Uebersetzung von „Emancipation“ zu verstehen, wir wissen, es heisst: „lernen und arbeiten“. Der Frauen-Erwerbsverein mit seinem segensreichen Wirken beweist durch die Schnelligkeit seiner Vergrösserung und Ausdehnung, wie zeitgemäss es ist, die lange vernachlässigten Frauenkräfte zu beachten und zu verwerthen.

Dass Verwerthung und Werth noch im grellen Missverhältniss zusammen stehen, ist bis jetzt leider eine unleugbare Thatsache, und der concentrirte Weltmarkt wird auch da seinen universellen Einfluss nicht verfehlen. Denn mit was rechtfertigen wir uns, dass wir die Kräfte und Zeit einer Frau kaum mit dem halben Theil der Summe entlohnen, die wir ganz und voll dem Manne zugestehen müssen? Nehmen denn die Mühen und Sorgen des Lebens eine gefälligere Form an, wenn sie einer Frau sich nahen? Und sind ihre körperlichen Lebensbedingungen nicht dieselben wie bei dem Manne? Es hängt uns eben noch mancher Barbarismus an, wir sind in vielen Dingen mittelalterlicher, als wir uns je gestehen mögen, und uns fehlt im Grossen und Ganzen der Gemeinsinn.

Aber darin liegt eben Macht und Fortschritt. Schauen wir vergleichungsweise in die kleine deutsche Schweiz hinein. Da schwirrt und schwärmt es nirgends von Emancipations-Fragen und ihrem unerquicklichen Gefolge, von unverdaulichem, weil unverstandenen Phrasen-Geklingel. Das Mädchen besucht die ausgezeichnete Volksschule bis zu ihrem 15. auch 16. Jahre und entscheidet dann ruhig ohne den geringsten Emancipations-Gedanken über ihren künftigen Beruf. Die Lust „Buch-